

Gladenbacher Zeitung

Unabhängiges Volksblatt für den Amtsbezirk Gladenbach.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet 1) durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg., 2) bei der Verlagsstelle in Gladenbach frei ins Haus geliefert vierteljährlich 1 Mark.

Mit der wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage „Ausstrittes Familienblatt.“

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Müller in Gladenbach.

Druck von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige Zeile oder der Raum mit 12 Pfennig berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Preis-Nachlaß.

Nr. 90.

Gladenbach, Samstag den 10. November 1906.

8. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Mühlenbesitzer Otto Strad zu Laasphe beabsichtigt die Anlage einer neuen Einlaßschleufe von 1,7 Meter lichter Weite an seiner bereits früher genehmigten Stauanlage in der Steuergemeinde Laasphe (Flur 22, Parz. 543/187).

Das Unternehmen wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Herrn Bürgermeister in Laasphe schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf dieser Frist auf dem Geschäftszimmer des Bürgermeisters innerhalb der Dienststunden zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin

auf Samstag den 1. Dezember cr., vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer des Herrn Bürgermeisters zu Laasphe mit dem Bemerkten anberaumt, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Berleburg, den 30. Oktober 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Auf Grund der §§ 1 und 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 14. Juli 1904 hat der Bezirksausschuß zu Arnsberg für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg den Beginn der Schonzeit für Rebhühner und Wachteln auf den 18. November 1906 festgesetzt.

Berleburg, den 1. November 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Professor Stieda über Mittelstands-politik.

Professor Stieda-Scipio hat kürzlich in der Aula der Universität zu Kiel einen Vortrag über Mittelstands-politik gehalten, worin er manches Richtige gesagt, aber schließlich doch die letzten Folgerungen nicht gezogen hat. Er führte aus, daß zuerst auf dem Berliner Handwerker-tage des Jahres 1893 das Verlangen nach Begründung einer besonderen Handwerkerpartei laut geworden sei, daß man aber von dieser Forderung zurückgekommen sei und schließlich eine Mittelstandsvereinigung gegründet habe deren Ziel darin bestehe, die Interessen des Mittelstandes in wirksamer Weise zu vertreten. Es werde ausdrücklich erklärt, daß diese Vereinigung keine politische Partei sei, sondern lediglich eine wirtschaftliche Vereinigung, mit der aber die Parteien rechnen müssen. Die Mittelstands-bewegung verdiene alle Beachtung. Angesichts der Tat-

sache, daß weite Kreise der Zurückdrängung des Mittelstandes durch das Großkapital ruhig zusehen, erwache den Betroffenen die Pflicht, sich selbst zu schützen. Die Aufrechterhaltung des Mittelstandes sei im Interesse des sozialen Friedens absolut notwendig. Die Zahl der Großbetriebe sei erheblich gewachsen; wir stehen eben im Zeitalter der Massenproduktion. Ein triftiger Grund für die Auflösung des Mittelstandes sei lediglich eine Konsequenz der Macht des Kapitals und nicht eine Folge des Fortschreitens der Technik. Wo sich aber auf der einen Seite der Besitz in der Hand weniger anhäuft, während diesen Wenigen eine große Masse von Besitzlosen gegenübersteht, ist ein günstiger Nährboden für die Sozialdemokratie vorhanden. Man habe gesagt, es bilde sich jetzt ein neuer Mittelstand, aber diesem gehe die politische Unabhängigkeit und die wirtschaftliche Selbstständigkeit ab, zwei Eigenschaften, die der Zukunftsepoche besaß. Auch auf landwirtschaftlichem Gebiete machen sich die Folgen des Großbetriebes für den gewerblichen Mittelstand in verhängnisvoller Weise bemerkbar, denn überall da, wo er dominiere, könne der Gewerbetreibende seine Schwingen nicht entfalten. Daher seien die Maßnahmen zur Förderung der inneren Kolonisation mit Freude zu begrüßen. Auch von internationaler Seite seien Anregungen zur Förderung des Mittelstandsproblems zu erwarten. Die Wünsche der Kleinbetriebsbetreibenden betreffen in erster Linie die Reorganisation der gewerblichen Verfassung. So werde die Forderung nach Einführung des Befähigungsnachweises laut. Die äußeren Reformen betreffen zunächst den Kampf des Handwerks gegen gewisse Handwerker selbst. So verlange man die Abschaffung der Arbeit durch Militärhandwerker, eine andersartige Regelung des Submissionswesens u. dgl. Bezüglich des Submissionswesens sei der bemerkenswerte Vorschlag gemacht worden, in den Gemeinden das Mittelpreisanzeigensystem zur Anwendung zu bringen, d. h. alle Forderungen, die 20 Proz. über den Anschlag hinausgehen und die unter 30 Proz. desselben bleiben, von der Konkurrenz von vornherein auszuschließen und von den zurückbleibenden Angeboten das mittlere zu nehmen. Hierdurch werde zugleich erzieherisch auf das Handwerk eingewirkt und seine Angehörigen würden zum richtigen Rechnen angehalten. Der Redner ging ferner noch ein auf die Rückschlüsse zur Sicherstellung der Forderungen der Bauhandwerker, die Gefängnisarbeit, die Deckung des Militärbedarfs, den unlauteren Wettbewerb u. dgl.

Wenn der Herr Professor Stieda selbst zugibt, daß die Auflösung des Mittelstandes lediglich eine Folge der Macht des Kapitals sei, so müßte er doch logischerweise dazu kommen, zu wünschen, daß diese Macht eine Ein-

die Ertragsfähigkeit seiner Besitzungen zu prüfen, zu erhöhen, vielmehr dieselben fortwährend mit neuen Hypotheken belastete.

Nun war es anders geworden; der Gutsherr tat selbst seine Pflicht im vollsten Maße und war daher berechtigt, strengste Pflichterfüllung auch von seinen Untergebenen unanfechtlich zu fordern.

Wer hätte jetzt in dem ersten, strengen und bald von all' seinen Nachbarn hochgeachteten Gutsherrn den ehemaligen Rous der Residenz wieder erkannt? — Und wie viel glücklicher und zufriedener fühlte er sich in diesem arbeitsvollen Leben, bei welchem er wahrlich nicht auf Kufen gebettet war, als damals, wo allerdings die Stunden der Lieberlegung wohl von Zeit zu Zeit ihm kamen, aber nach kurzem Nachdenken über Bord geworfen wurden, damit er sich finst- und gedankenlos auf's Neue in den Strudel des äppigen, leichtsinnig, ausschweifenden und frivolen Lebens stürzen konnte.

Er hat viel gespöttelt und gelacht über die „Kraut-junker“, welche selbst sich der Mühe unterzogen, ihre Güter zu verwalten. Dafür, meinten seine Genossen und er selbst, wäre es ja Verwalter und Inspektoren in Menge. — Wenn er nun abends todmüde zu Hause ankam, dann fühlte er sich recht wohl in seinen wohnlichen Räumen; das Einzige, was ihm fehlte, war eine für ihn passende Gesellschaft: in den großen, weiten Zimmern des Herrenhauses war es still und einsam — es war eben eine Gutsherrin nicht da, die den Heimkehrenden freundlich und liebevoll empfing, Freude und Leid mit ihm teilte und erst das rechte Leben in die Häuslichkeit brachte, ja diese schuf.

Da saß Graf Leopold denn manchen Abend und dachte an Emma, und seine Träume zauberten ihre liebliche Gestalt an seine Seite. . . . Wie glücklich hätte er jetzt sein können, ohne — seine Vergangenheit! — Nun wünschte er, sie möge arm sein, nicht die einzige Tochter des reichen Majorats Herrn — wie gern hätte er sie eingeführt in sein zwar noch bescheidenes, aber nun-

mehr gesichertes und trauliches Heim, und sie hätten zusammengewirkt im Guten.

Wenn sie es erfähre, daß er wahr gesprochen, daß seine Liebe für sie ihn zu einem ganz anderen Menschen gemacht — vielleicht durch seinen alten Freund in Branten, mit dem er im lebhaftesten Briefwechsel stand. . . . Die Hoffnung kehrte wieder ein in sein Herz, daß er vielleicht doch noch glücklich werden könne.

Da erreichte ihn plötzlich eine Nachricht, die all' die geträumten Hoffnungen wieder mit einem Schläge vernichtete. Herr v. Schlücktern schrieb ihm, daß Emma v. Bergmann in's Kloster der Ursulinerinnen zurückgekehrt sei und die Absicht ausgesprochen habe, den Schleier zu nehmen. — Ein Schmerz, so tief, wie er ihn nie empfunden, durchdrang ihn, seine ganze Fassung war dahin. Böse Tag: kamen nun für Graf Leopold — dunkle Stunden, in denen er verzagte an sich selbst, am Leben, an seiner Zukunft, an Allem. Keine Hoffnung blühte ihm jetzt mehr, seine bisher so wohlthätig entfaltete Energie drohte zu erlahmen und er zurückzufallen in denselben Strudel des früheren Lebens, aus dem seine Liebe und die Aufbietung all' seiner moralischen Kraft ihn so wunderbar gerettet hatten. — Er war nahe daran, nach der Residenz abzureisen — da erschien ihm, wie in einem Märchenraume, ihr Bild; sie forderte ihn auf, auszu-harren auf dem nun so glücklich und erfolgreich betretenen Wege. Und er blieb und folgte der ersten Mahnung seines Trauungsgesichts.

Er liebte Emma so selbstlos, so wahr und innig, daß er beschloß, sich ihrer — auch wenn sie für immer ihm verloren sein sollte — würdig zu machen. Geläuteter, kräftiger, seinem Ziele fester entgegen blickend, ging Graf Leopold aus dem Kampfe hervor, der ihn indessen noch ernster und schweigsamer gemacht hatte, als er schon vorher gewesen war.

Frankreich.

Das neue französische Kabinett Clemenceau hat sein Debut am Montag vor der Kammer so bestanden, wie es die Zusammensetzung der Kammer erwarten ließ. Das Füllhorn von Reformplänen, das Clemenceau über die

Um Reichtum und Ehre.

Erzählung von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Und so reiste Graf Leopold Vibra ab. — Er hatte Abschied genommen von Allen, was ihm dort so schmerzhaft teuer war und ihm die Stunden zurückrief, in denen er so glücklich gewesen. — Es war ihm recht bang und schwer um's Herz: ob er wohl jemals wiederkehren würde in die Nähe von Schloß Hochberg? mußte er sich fragen; ob er das verlorene Glück sich wieder erringen, seine Emma einst doch noch die Seine nennen werde? —

Auf den gräflich Vibra'schen Gütern war es nun allerdings seit einiger Zeit — seit der Gutsherr selbst das Regiment in die Hände genommen hatte und in seinem Vaterhause wohnte, ein ganz anderes Ding. Graf Leopold's Auge wachte überall und scharf; er war ein gütiger und ein gerechter, aber auch zugleich ein strenger Herr, der keine Pflichtveräußerung, keinen Widerspruch duldete und trotzdem in sehr kurzer Zeit sich die größte Achtung und die vollste Zuneigung all' seiner Untergebenen und Gutsangehörigen erworben hatte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war er unausgesetzt tätig; er rechnete und revidierte mit unerbittlicher Strenge und Konsequenz und hatte bald die Lotterwirtschaft bejeitigt, die in den langen Jahren, während deren der Herr vom Hause sich um seine Besitzung nicht gekümmert, eingebrissen war. Er sah bald genug ein, wie sehr dieses Fernbleiben seinerseits seine persönlichen Interessen geschädigt hatte.

Er maß sich selbst die größte Schuld bei an der schrecklichen Mißwirtschaft, welche auf seinen Gütern bisher geherrscht hatte; wie konnte er denn auf Pflichterfüllung rechnen seitens seiner Untergebenen, wenn er sich lange Jahre hindurch niemals auf dem Gute hatte blicken lassen, sich um dessen Erträge nie kümmerte, sondern sie verschwelgte; nie daran dachte, nachzurechnen, oder

(Fortf. folgt.)

Häupter der Volksvertreter ausschütten konnte, mußte deren Mehrheit ja ohnehin begeistern. So viel neues auf einmal, das wirkt sensationell und entspricht auch den Bedürfnissen des französischen Volkes von kriegerischen Verwickelungen nichts wissen will, das konnte man aus der Aufnahme der friedfertigen Versicherungen über die auswärtige Politik entnehmen, die in dem Programm des neuen Ministeriums enthalten sind. — Im Senat wurden Montag nachmittag dieselben Erklärungen wie in der Kammer verlesen, und gleichfalls mit großem Beifall aufgenommen.

Asien.

Die Hungersnot in China übertrifft die schlimmsten Befürchtungen. Die ganze, in der Mitte des Landes gelegene Provinz Kiangau, mit der am Yangtsekiang gelegenen zweiten Hauptstadt des Reiches Nanking, ist von der furchtbaren Hungersnot heimgesucht worden. Die gesamte aus 10 Millionen Menschen bestehende Bevölkerung ist dem Hungertode nahe. Die unaussprechliche Folge war der Ausbruch blutiger Unruhen. Hunderte von Morbdaten ereignen sich aller Orten, auch die Zahl der Selbstmorde ist erschreckend groß. Die Regierung erklärt, der entsetzlichen Lage gegenüber machtlos zu sein.

Volksbibliotheken.

Auf der 36. Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung sprach der Vorsitzende dieses Vereins, Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath, über die Bedeutung der Volksbibliotheken. Wir bringen diese Rede, um hierdurch auf unsere wehrten Leser einzuwirken, die jetzt überall in unserm Kreise entstehenden Bibliotheken nach Kräften zu unterstützen.

Wir sind glücklich, daß sich uns die Gelegenheit bietet, gerade hier in Fürth tags und nachts zu überzeugen zu können von dem herrlichen Bau, in ein vor großem Mann der Stadt übergeben und jetzt zur Pflege geistiger und idealer Güter. Wir sind Anhänger des Idealismus. Wir verfolgen aber bei unserer idealen Auffassung auch durchaus praktische Ziele. Wir wollen dem Volke die Güter nahebringen, die Geisteskräfte, deren wir uns freuen dürfen. Heute steht Deutschland groß und geachtet da im Räte der Völker, beneidet von vielen, gefürchtet von manchen, anerkannt von allen. Es gab aber eine Zeit, wo es anders war, wo Deutschland in seiner Zerrissenheit ein Gegenstand des Spottes des Auslandes nur allzu oft war. Und die Hundertjahrfeiern, die wir jetzt begehen, erinnern an diese Zeiten und lehren uns, wie wir es machen und wie wir es nicht machen sollen. Um eins aber hat uns die Welt immer beneidet, auch zurzeit unserer politischen Zerrissenheit und Verworfenheit: um unsere geistigen Güter, um die herrlichen Schätze, die die Denker und Dichter in stiller Arbeit errannen, in einer Arbeit, die nicht gelohnt und bezahlt worden ist. Hören wir doch, daß unser größter Geistesheld, unser Dichterkönig sagt: „Hat mich Europa gelobt, was hat mir Europa gegeben? Meine Gedichte, ich hab' sie, ach, so teuer bezahlt.“ Wenn das ein Göthe sagen konnte, wie mag es den andern Dichtern ergangen sein? Und je mehr Aufschlüsse wir über das Leben der großen Denker und Dichter erhalten, was wir von Kant wissen und von Schiller — von andern ganz zu schweigen — ist es uns nicht eine Mahnung daran, durch wie viel Kummer, Anfechtung und Not alle diese Geistesheroen hindurchgegangen sind? Und sie haben doch nicht die Liebe zu den Idealen verloren, sie haben ohne Lohn gearbeitet für ihr geliebtes deutsches Volk. Diese Geistesgüter, die wir durch den Lauf der Jahrhunderte unsern Geistesgrößen zu verdanken haben, die wollen wir unserm Volke nahe bringen. Jede Gebildeten ist es, sich selbst dieser Güter zu freuen und sie sich selbst nahe zu bringen. Sie haben durch Geburt, Erziehung und Bildung so unendlich viel Gelegenheit, Herrliches kennen zu lernen, daß man sich fragen muß: Nutzen sie diese Gelegenheit auch aus? Nutzen sie aus, was ihnen durch eine jahrelange Bildung zugebracht worden ist? Wir führen so viel herrliches Bildungsgut mit uns. Und doch sind viele froh, wenn sie die Schule verlassen haben, wenn sie ihre Bücher in die Ecke werfen können und sich nie mehr um die herrlichen Klassiker zu kümmern brauchen, und trachten darnach, sie zu vergessen. Und andere im Lande, die Kummer und Not leiden,

die hart arbeiten müssen, die vieles zu entbehren haben und denen alle diese Gelegenheiten, etwas zu lernen, nicht zu Gebote standen und stehen, die hungern und dürsten nach diesen Gütern, und, alle Schwierigkeiten dieses Lebens überwindend, nehmen sie den Kampf mit Not und Glend auf, um sich diese Güter mühselig zu erringen und zu verschaffen. Ja, es lebt doch ein großer, guter Kern im Volke, daß in ihm noch so viele Elemente sind, die über dem Leben und Treiben des Tages, über dem Irren und Wirren der Stunden nicht vergessen, daß es höhere Ziele gibt. Es ist ergreifend, daß gerade die, die am härtesten mit der Not des Tages zu kämpfen haben, sich am sehnlichsten nach den Gütern umschauen, die andern geboten und von ihnen mißachtet werden. Aber solange unser Volk diese lebendige Liebe zu den Idealen haben wird, wird es nicht schlecht stehen um Deutschland und um seine Zukunft. Möge der Geist des Idealismus noch lange seine siegreiche Fahne über dem Deutschen Reiche entfalten!

Wir wollen durch Volksbibliotheken, die wir überall begründen und unterstützen, den Gemeinden und Personen Gelegenheit geben, sich gute Lektüre zu verschaffen. Das ist notwendig, und besonders in der heutigen Zeit, in der so viele Schund- und Schandliteratur verbreitet und angepriesen wird und sich ja an alle Stände herandrängt, ist es von Wert, daß die Bevölkerung Gelegenheit findet, in Bibliotheken sich Bücher zu verschaffen und geistige Anregung zu suchen, nach der sie sich sehnen. Deshalb ist die Einrichtung unserer Bibliotheken eine große kulturhistorische Tat. Wir suchen nicht unsern Ruhm, wir suchen und streben lediglich darnach, der Allgemeinheit zu dienen, dem Volke zu dienen. Ich freue mich, daß das hier wie in Nürnberg in so richtiger Weise erkannt worden ist. Wir arbeiten nicht in unserem Interesse, sondern wir stellen unsere Kräfte in den Dienst des Vaterlandes. Daß wir dabei ihre volle Unterstützung finden, ist unsere aufrichtige Freude. Nochmals herzlichen Dank für die Aufnahme. Lassen sie uns in dieser Stunde in diesem schönen Saale auch dem hochherzigen Stifter unseren Dank darbringen!

Vermischte Nachrichten.

— **Altena**, 5. Novbr. Eine „Hennig-Jagd“ spielte sich vor einigen Tagen Abends gegen 7 Uhr unter kolossalem Aufsehen hier ab. Es handelte sich um die Festnahme eines „schweren Jungen“, die leider nicht gelungen ist. Der Verbrecher heißt Otto Becker und wurde im Jahre 1886 in Altena geboren. Seine Familie ist hier ansässig; mehrere andere Sprößlinge derselben sollen ebenfalls auf die schiefe Ebene geraten sein. Becker wird seit zwei Jahren von der Staatsanwaltschaft ständlich verfolgt. Er war i. Z. einer Besserungsanstalt überwiesen und ist bei einer von ihm angezettelten schweren Revolte entflohen. Er wurde dann in der Nähe von Witten verhaftet, entkam aber nachmals seinem Transporteur, dem er Sand in die Augen streute und den Revolver entließ. Seit der Zeit war der Verbrecher nicht zu finden. Nachmittags nun bemerkte der in Altena auf dem Bahnhof anwesende Polizeiwachmeister Deinaß, wie Becker mit einem Komplizen dem gegen 4 Uhr ankommenden Zuge entstieg, und stellte fest, daß B. sich nach seiner Backstraße 8a begebenen elterlichen Wohnung begab. Abends ging der Polizeibeamte mit Hinzuziehung eines zweiten Beamten zur Wohnung, um den so lange Suchten festzunehmen. Der eine Beamte hielt das Hinterhaus besetzt, aber als der andere Beamte das Haus betrat, schloßte Becker durch eine Kammer auf das Dach. Der Polizeiwachmeister versuchte dem Verbrecher nachzuklettern, wurde aber von diesem mit einem Revolver bedroht. Der in Gefahr schwebende Beamte feuerte aus seiner Dienstwaffe und durchschloß dem Verbrecher das eine Bein. Dieser schloßte mit einem Schmerzensschrei nach einem hinteren Hof auf einen Abort, wo man seinen Revolver und die Ausweispapiere fand. Der Verbrecher ist dann die Kette hinauf zu Verwandten gelaufen, die ihn verbunden, aber vernünftigerweise der Polizei davon sofort Mitteilung gemacht haben. Als aber auch hier die Beamten erschienen, war Becker schon wieder auf und davon. Auf die Fährte gefasste Polizeihunde konnten leider wegen der von dem zahlreichen Publikum getretenen Fährte ihre Arbeit nicht erfolgreich verrichten. Aus der Richtung, die der Verbrecher eingeschlagen hat, vermutet man, daß er sich bei Hemer oder Westig aufhält. Seine Verletzung wird ihn wahrscheinlich zwingen, einen Arzt aufzusuchen, so daß es hoffentlich gelingt, ihn doch noch zu fassen. — Es drängt sich übrigens nach dieser Darstellung die Frage auf, ob nicht — vielleicht unter Zuhilfenahme einiger Bahnbeamten — die sofortige Verhaftung Beckers am Bahnhof zweckmäßiger gewesen wäre.

— **Nieder ein Grubenunglück** wird aus **Hörde** in Westfalen gemeldet. Auf der Zeche Krone wurden vier Bergleute verschüttet. Man hofft die Verschütteten, die noch Lebenszeichen geben, zu retten.

— Vom Gerüst eines Hochfönnenbaues stürzten am Mittwoch aus 10 Meter Höhe in **Hasten** in Westfalen vier Arbeiter herab; einer fand seinen Tod, einer wurde schwer und zwei wurden leichter verletzt.

— **Elberfeld**, 6. Nov. Nach einer vom Pfarrer Schneider hier auf Grund amtlicher Ermittlungen aufgestellten Statistik sind in Preußen während der Jahre 1894 bis 1904 47 690 Personen von der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten und 4132 von der evangelischen zur katholischen Kirche. Das ergibt einen Ueberschuß zu Gunsten der evangelischen Kirche von 43 558 Personen. In ganz Deutschland sind von 1890 bis 1904 von der katholischen zur evangelischen Kirche 76 239 Personen übergetreten, umgekehrt 10 091. Der Ueberschuß zu Gunsten der evangelischen Kirche beträgt hier 66 148.

— **Bad Ems**, 8. Nov. (Ueberschuß im Eisenbahnwagen.) Die Ehefrau des Bureauchefs eines großen industriellen Werkes wurde vorgestern Nachmittag bei der Rückreise von Bad Nassau in einem Eisenbahnabteil 2. Klasse überfallen und beraubt. Wie eine mitreisende Dame gesehen hat, ist der betreffende Mann aus einem Abteil 3. Klasse während der Fahrt in das andere gestiegen. Der Räuber muß sein Opfer betäubt haben, denn die Ueberfallene kam erst auf der Station Niborn bei Ems wieder zu sich. Der Frau war die Bluse geöffnet und das darunter getragene Gold gestohlen. Ferner vermißt sie ihr Handtäschchen mit drei Kassenscheinen zu je 100 Mk. sowie ihren Trauring. Vom Täter fehlt jede Spur.

— **Darmstadt**, 8. Novbr. (Ein Thronfolger in Hessen.) Die Großherzogin wurde heute Morgen 6½ Uhr von einem Sohn entbunden.

— **Rassel**, 5. Nov. (Ein teurer Pfennig.) Ein Kaufmann in der Nähe von Wittenhausen hatte eine auf 90,71 Mark lautende Rechnung der Abrundung wegen mit 90,70 Mark beglichen. Ob dieses „Verbrechens“ wurde er vom Rechnungsaussteller verklagt und vom Gericht zur Zahlung des Pfennigs und der Kosten im Betrage von 9,90 Mark verurteilt.

— Weil er durch lautes Rufen ruhestörenden Lärm verursacht haben sollte, wurde ein verschlafener Bürger in **Sittlingen** in eine polizeiliche Ordnungsstrafe von drei Mark genommen. Er beantragte richterliche Entscheidung und hatte die Genugtuung, daß das Schöffengericht seine Milderungsgründe anerkannte und ihn freisprach.

— **Eisenbahnunfall in Lehrte**. Hannover, 7. November. Der D-Zug Berlin—Hannover ist heute früh 2 Uhr auf dem Bahnhof Lehrte infolge Durchrutschens über die auf „Halt“ stehenden Einfahrtsignale einem dort auf einem Nebengleis haltenden Güterzug in die Flanke gefahren. Die Lokomotive des D-Zuges bohrte sich in den Güterzug hinein, von dem etwa 21 Wagen aus dem Gleis geworfen und zum großen Teil zertrümmert wurden. Der Lokomotivführer und Heizer des D-Zuges retteten sich durch Abspringen und entgingen dadurch dem Schicksal der Beamten des Güterzuges, von denen einer getötet, einer schwer verletzt und zwei leicht verletzt wurden. Das Ausgleiten der Lokomotive des Güterzuges wurde durch starke Nebelfogigkeit der Gleise begünstigt. Inwiefern eine Schuld des Personals in Betracht kommt, ist amtlich noch nicht festgestellt. Nur einem Zufall ist es zuzuschreiben, daß von dem D-Zug kein Passagier verletzt wurde. Die Trümmerstätte wird voraussichtlich bis heute nachmittag abgetragen sein. Der durch die Eisenbahnkatastrophe in Lehrte getötete Beamte des Güterzuges ist der Heizer Pfemfing aus Wilhelmsburg bei Hamburg. Der Materialschaden ist amtlich noch nicht ermittelt; er wird jedoch auf 100 bis 150 000 Mark geschätzt.

— **Der gekränkte Schäfer**. Erfurt, 6. November. Aus Rache darüber, daß ihm gekündigt worden war, tötete der Gemeindefürer in einem benachbarten Dorfe die ihm anvertrauten 150 Schafe. Hierauf erhängte er sich.

— Ein Gelbbriefträger in **Berlin** wurde Dienstag vor-mittag auf einem Neubau in der Puelstraße von einem Manne überfallen, schwer verwundet und seiner Geldtasche

Wie ist der Kreis Wittgenstein entstanden?

Von Karl Hartnack.

(Fortsetzung.)

Es ist leicht anzunehmen, daß bis weit in die zweite hier der Uebersicht wegen angenommene Rodungsperiode die Verhältnisse unserer Gegend noch nicht so geregelt waren wie die in den länger besiedelten Niederungen und zugänglicheren Höhen. Lehn- und Besitzverhältnisse sowie die Abgrenzung der kirchlichen Sprengel und der Rechtsgebiete sind bis heute noch nicht vollständig geklärt. Das Defanat Arfeld z. B. scheint einmal Siegerländer Pfarreien umfaßt zu haben. Wieweit der Freistuhlbann von Hohenort ins Wittgensteinsche hineingreicht, welches Gebiet der Freistuhl in Richstein umfaßte, wieweit sich die Gerichtsbarkeit der Grafen von Wittgenstein in den verschiedenen Jahrhunderten erstreckt hat, alles das bedarf noch eingehender Untersuchungen. Daß der große Bergwald bis weit in das Mittelalter hinein als herrenloses Gebiet betrachtet worden ist, scheint auch Heingerling (a. a. O. S. 53) anzunehmen. Die Bahnbrecher der Kultur sind in der Regel eine längere Zeit auf sich selbst angewiesen, frei aber auch schutz- und rechtlos, bis ihnen eine organisierte Macht folgt, erst die Kirche, dann der Staat, je nach Umständen auch einmal der Staat zuerst. So dringt noch heute, in die entlegenste Teile der Erde als erster freier Kulturträger der Händler, dann folgen die Mission und die weltliche Macht. Einen ähnlichen Verlauf scheint auch die Besiedelung des Wittgensteinschen genommen zu haben. Zuerst ist eine Reihe von Niederlassungen gegründet worden, dann sehen wir die Kirche und die weltliche Macht vordringen, wie die Schenkungen in der Arfelder und Raumländer Mark erkennen lassen. Im Jahre 800 übergeben ein Gohmar und seine Gemahlin Willehmit der Abtei Lorsch (in der Nähe von Heidelberg) Land und Gerechtsame in Pago Alrafeld super

fluvium Adrina; 15 Jahre später schenkt ein Gohmar, wahrscheinlich derselbe, dem genannten Kloster in Hara-felder marca zehn Mansen (Grund und Boden) und 25 Leibeigene, und zwei Grafen Reginhart und Rezin-hart geben um d. J. 800 dem S. Bonifacio 280 Joch (Land) und 30 Leibeigene in Pago Hassorum in Rume-lingene marca d. h. in der Raumländer Mark im Hessengau. Hierbei muß dem Irrtum begegnet werden, als seien diese Schenkungen in der Raumländer Mark dem Bonifazius selber gemacht worden. Mit S. Bonifazius ist die kirchliche Gründung des christlichen Sendboten gemeint.

3. Die Burg Wittgenstein.

Das gemeinsame Vordringen der weltlichen und geistlichen Macht war ganz im Sinne Karls des Großen, der in die Verhältnisse unseres Landes umgestaltend eingegriffen zu haben scheint. Das heutige Wittgensteinsche lag hart an der Grenze des Sachsenlandes, dessen Unterwerfung und Verchristlichung ein Hauptziel dieses großen fränkischen Königs war. Soweit Karl die Grenze seines Landes gegen das südostwärts gerichtete Vordringen der Sachsen schützen mußte und Ausgangspunkte zu einem erfolgreichen Nordwärtsdringen gewinnen wollte, wählte er hauptsächlich die Gegenden an der unteren Eder und Diemel. Aber einen Stützpunkt seiner Unternehmungen scheint er auch zwischen der oberen Lahn und Eder gesucht zu haben, zumal es ja wahrscheinlich ist, daß auch hier die Sachsen die Grenze ihres Landes vorgeschoben hatten, wie bereits dargelegt worden ist. Dieser Stützpunkt wurde eben die Burg Wittgenstein.

Die Deutung des Namens als Wittekindstein ist die natürlichste. Daß die Sage diesen Namen auf den Sachsenherzog als den bekanntesten Wittekind zurückführen mußte, leuchtet ebenfalls ein. Doch fehlt der Annahme, daß der erbitterte Gegner Karls des Großen der Gründer der Burg gewesen sei, jeder geschichtliche Anhalt. Immerhin ist der Name nicht ohne Bedeutung. Er hat mit Veranlassung gegeben, den Ursprung des Grafengeschlechtes

nach dem Sachsenlande zu verlegen; denn Wittekind heißen auch einige der ältesten Glieder des Hauses Wittgenstein. Der Name scheint besonders in sächsischen Landen, vielleicht gerade in stolzer Erinnerung an den größten Sachsenhelden verbreitet gewesen zu sein. Doch ist die Burg selbst wahrscheinlich nicht ohne unmittelbare Beziehungen zu dem gewaltigen Sachsenherzog. Denn wenn Karl der Große sie als Stützpunkt für seine Unternehmungen gegen die Sachsen gegründet hat, so sind gewiß bei den Stürmen auf die Feste Name und Geist Wittekind als Banner oft vorangeeilt, wenn nicht gar, wie die Sage nahelegt, der Held selbst die Seinen gegen Wall und Mauern geführt hat. Wahrscheinlich ist das Jahr 778 für die Burg bedeutungsvoll gewesen. In diesem Jahre unternahm Karl einen Zug gegen die Mauren nach Spanien. Während seiner Abwesenheit entsachte Wittekind sein Volk zu einem wütenden Aufstande. Die Sachsen zerstörten die von Karl angelegten festen Plätze und Kirchen und drangen bis nach Deutz und Koblenz vor. Hat damals die Burg Wittgenstein schon bestanden, so ist auch sie sicherlich erobert worden. War sie, was eher anzunehmen ist, damals noch nicht erbaut, so hat eben der unerwartete Durchbruch der Sachsen nach Südwesten Karl zur Anlage eines festen Platzes gerade hier genötigt. Vom Rhein wandten sich die Sachsen wieder zurück, um das Kloster Fulda zu überfallen. Karl schickte ihnen ein aus Franken und Alemannen zusammengefügtes Heer nach, das sie an der oberen Eder ereilte und schlug. Als Orte des Treffens werden Battenfeld und Laifa genannt. Der Weg der zurückkehrenden Sachsen hat ohne Zweifel durch unser Wittgenstein geführt.

Für die Annahme, daß die Burg in den Kämpfen der Sachsen und Franken von Bedeutung gewesen ist, will ich noch einige bemerkenswerte Umstände erwähnen, denen man aber vorläufig keine sonderliche Beweisraft zuschieben darf. Doch will ich auch das noch durchaus zweifelhafte zusammentragen, einerlei, ob es zu verwerten sein mag oder verworfen werden muß. (Fort. folgt.)

die 1600 Mark enthielt, braut. Der Räuber, der mit seiner Beute zu entfliehen suchte, wurde von Passanten und Schutzleuten verfolgt und gefasst. Bei dem Verbrecher fand man noch 1200 Mark vor, vier Hundertmarkstücke hatte er auf der Flucht verloren, sie wurden aber wieder gefunden. Der Räuber wurde nach der Polizeiwache gebracht, wo er sich Gärtner nannte.

Zehn Monate Kaufmannsgericht — 3424 Prozesse.
Das Kaufmannsgericht der Stadt Berlin hat sich in den ersten zehn Monaten seines Bestehens, wie der soeben erschienene Verwaltungsbericht feststellt, als eine „glückliche Einrichtung“ erwiesen, die sowohl den Beweis ihrer Lebensfähigkeit erbracht, wie auch eine fühlbare Lücke im Rechtsleben ausgefüllt hat. In den ersten zehn Monaten sind 3424 Prozesse verhandelt worden, von denen es sich bei 542 um Streitwerte von mehr als 300 Mark handelte. Insgesamt wurden 1280 Prozesse durch Vergleich, 628 durch Klagerücknahme und 882 durch Urteil beendet. Die überwiegende Mehrzahl der Klagen betraf die Zahlung von rückständigem Gehalt sowie Gehalts- und Entschädigungsansprüche wegen Entlassung ohne Kündigung etc.

Viele tausend Schweine will die Stadt Charlottenburg auf eigene Kosten aufziehen und mästen. Die Fleischnot hat bekanntlich auch für Berlin eine eigene Schweinemast auf seinen Rieselfeldern als aussichtslos erscheinen lassen. Aber obwohl wir aus der Feder eines der berühmtesten Fachleute seiner Zeit einen Artikel an dieser Stelle veröffentlichten, in dem der Nachweis geführt wurde, daß eine solche großstädtische Schweine- zucht durchaus rentabel wäre, hat man nichts von irgend einem Verjüngung in dieser Richtung gehört. Nun hat die Stadt Charlottenburg Berlin den Rang abgelaufen. Sie läßt in Seefeld eine Schweinemasterei von riesiger Ausdehnung errichten; es sollen darin Tausende von Schweinen gehalten werden. Durch Einführung des getrennten Abfuhrsystems sollen die Küchenabfälle der Haushaltungen ausgeschieden und zur Schweine- mast verwendet werden.

Ein mysteriöser Vorfall hat sich Dienstagabend in **Baden-Baden** zugetragen. Die Frau des verstorbenen Medizinal- rats Dr. Molitor erhielt abends telefonisch den Auftrag, ein Paket bei der Post abzuholen. Als sie in Begleitung ihrer Tochter kurz nach 6 Uhr sich auf den Weg machte und zur Sächsischen Allee einbog, sprang ein Mann aus einem Ver- steck hervor und feuerte mehrere Schüsse ab. Frau Molitor wurde in den Rücken getroffen und war sofort tot. Als mut- maßlicher Mörder wird der Rechtsanwalt Karl Hau aus Bern- kastel bei Trier von der Staatsanwaltschaft verfolgt. Er ist der Schwiegerjohn der Erschossenen und schuldig. In seiner Begleitung befinden sich seine Frau und seine 3-jährige Tochter.

Der Einbruch in die königliche Münze in **München**, der in der Nacht vom 20. zum 21. September d. J. erfolgte, hat bereits am Mittwoch seine gerichtliche Sühne gefunden. Die beiden seinerzeit ermittelten Täter, der Soldat im Be- kleidungsamt König und der Münzarbeiter Ruf, wurden, der erstere zu 4 Jahren 2 Monaten Gefängnis, der zweite zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wurden fernerhin auf mehrere Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte ab- erkannt.

Locales.

Laasphe, 7. Nov. Am Sonntag hielt die national- liberale Partei des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein- Biedenkopf im Wittgensteiner Hof hier selbst eine von Vertrauens- männern und Mitgliedern der Partei zahlreich besuchte Ver- sammlung ab. Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Rektor Großmann, begrüßte die Versammlung und gab zunächst eine interessante Darstellung über den Verlauf des Goslarer Vertretertages, auf dem nach einer ergiebigen Aussprache sich die Ausgleichung der in der Partei bestehenden Meinungs- verschiedenheiten vollzogen habe. Die durch die Ausführungen hervorgerufene lebhafteste Debatte ergab, daß die Versammlung die in Goslar gefaßten Resolutionen in jeder Hinsicht billigte. Nach den Ausführungen des Buchhändlers Herrn Diebicher aus Siegen über die Fleischsteuerung wurde folgende Resolution angenommen: „Die in Laasphe versammelten Vertrauens- männer der nationalliberalen Partei des Wahlkreises Siegen- Wittgenstein-Biedenkopf richten an den Zentralvorstand der Partei und an den Vorstand der nationalliberalen Reichstags- Fraktion einstimmig die Bitte, mit aller Energie dafür ein- zutreten, daß zur Beseitigung der herrschenden Fleischnot die Grenzen geöffnet werden und die Einfuhr von Fleisch und lebendem Vieh erleichtert wird.“ Bei der Besprechung des sog. Bremserlasses des Kultusministers erklärte Herr Landtagsabgeordneter Macco, daß er bereit sei, mit seinen Parteifreunden eine Interpellation über den Erlass einzubringen, die dessen Zurücknahme bezwecke. Bei der Erörterung der neuen Bestimmungen zum Einkommensteuergesetz war die Versammlung der Meinung, daß die Arbeitgeber den neuen Bestimmungen kaum entgegen können, nach denen die Behörden berechtigt sind, von den Arbeitgebern die Aufstellung einer Lohnnachweisung über die Arbeiter zu beanspruchen. Die Versammlung hält es indes für wünschenswert, daß die Grenze der Veranlagung zur Einkommensteuer auf 1200 Mark heraufgesetzt werde. Zu diesem Punkte nahm die Versammlung auf Antrag des Herrn Macco folgende Resolution an: „Die Versammlung der Vertreter der national- liberalen Partei des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf hält es mit Rücksicht auf die neuen Bestimmungen des Ein- kommensteuergesetzes (§ 43) und mit Rücksicht auf die allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung für notwendig, die Grenze des steuerfreien Einkommens auf 1200 Mk. heraufzusetzen und beschließt, dieses den maßgebenden Faktoren der Gesetzgebung zur Kenntnis zu bringen.“ Nach kurzer Besprechung der Wehrsteuer wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Laasphe, 7. Nov. (Schöffengerichtssitzung.)
Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Frese, Schöffen: die Herren Landwirt und Gemeindevorsteher Hofheinz-Vollholz und Schauffeiarbeiter Wied von Feudingen. Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtsekretär Köster, Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwaltsstellvert. Schoppmann. Es kamen zwei Sachen zur Verhandlung. Angeklagt war der Mühlen- bauer Chr. St. zu Feudingerhütte, im Juli d. J. in der Feudinger Gemeindefeudung während der Schonzeit zwei Stück Rotwild erlegt zu haben. Die Sache mußte zwecks Ladung eines weiteren Zeugen usw. vertagt werden. — Auf den erhobenen Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung wurde der Agent D. H. hier freigesprochen. Er sollte aus seiner Düngerstätte Jauche haben abfließen lassen.

Laasphe, 9. Nov. In der am Mittwoch abgehaltenen Versammlung der Wähler der 3. Klasse wurden als Kandidaten für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl die Herren Klempner- meister Dürbed und Schmiedemeister Ludwig Schäfer sen. mit großer Stimmenmehrheit aufgestellt. — Bezüglich des bisherigen Stadtverordneten Herrn Direktor Herbst war sich die Ver- sammlung darüber einig, daß Herr Herbst seine Schuldbiligkeit getan habe; da aber die 3. Wählerabteilung seit nunmehr zwei Jahren beschloffen habe, die Kandidaten aus der eigenen Wahlklasse zu wählen, könne man wegen des Herrn Herbst, dessen Verdienste dankend anerkannt wurden, keine Ausnahme von der bisherigen Gepflogenheit machen. — Die Verhandlungen, welche von dem Stadtverordneten Herrn Chr. Schäfer geleitet wurden waren zuweilen recht lebhaft, aber sachlich. So wollen wir wünschen, daß die Wähler der 3. Klasse nach ihrer besten Ueberzeugung ihre Stimme abgeben und diese sich auf Kandidaten vereinigen, die nur das Wohl der Stadt im Auge haben.

Laasphe, 9. Nov. Ein lange Jahre in den mannig- fachen Ehrenämtern erfolgreich tätig gewesener und angesehener Bürger unserer Stadt, der Schlossermeister Friedrich Schröder sen., ist heute früh im 81. Lebensjahre sanft entschlafen. An dem Verstorbenen verliert dessen zahlreiche Familie einen treuherzigen, musterhaften Gatten und Vater, unser städtisches Gemeinwesen einen trefflichen Berater auf den verschiedensten Gebieten des kommunalen Lebens, das Handwerk einen seiner besten Vertreter. Auch im Vereinsleben, so namentlich bei der Feind. Feuerwehr, der er als stellvertretender Hauptmann lange Jahre angehörte, bedeutet sein Tod eine schwer zu ersetzende Lücke. Sein schlichter, biederer Sinn und seine natürliche Freundlichkeit waren die Ursache seiner allgemeinen Beliebtheit. Bei uns Ueberlebenden wird sein Andenken daher ein gesegnetes bleiben. Er ruhe in Frieden!

Grundbesitz, 10. Novbr. Wir möchten an dieser Stelle noch besonders auf die am morgigen Sonntag im Wittgen- steiner Hof hier selbst stattfindende Versammlung, zum Zwecke der Gründung einer Genossenschaftsmolkerei aufmerksam machen. Wie wir hören, werden auch mehrere Molkereigenossen

und Fachmänner aus dem Siegerlande in der Versammlung anwesend sein, welche die im Molkereibetrieb gemachten Erfah- rungen mit Zahlen beweisen können. Diese Beweisführung dürfte für die Interessenten zweckdienlicher sein, als lange Reden. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Sache zu Stande kommen wird. Die Zurückhaltung einzelner Grobbauern ist ja erklärlich, doch scheint eine genügende Milchmenge schon soweit zugefagt zu sein, daß das Unternehmen deshalb nicht scheitern wird. Jeden- falls dürfte eine recht lebhaftige Beteiligung an der Versamm- lung auf das dringende gewünscht werden.

Neueste Nachrichten.

(Telegramm des Depesch-Bureaus „Herold.“)

Eisenbahn-Unfall.

Frankfurt a. M., 9. Novbr., 10.45 vorm. Heute früh 6 Uhr fuhr hier ein Güterzug einem anderen Güterzuge in die Flanke; eine Anzahl Wagen wurden aus dem Geleise ge- schleudert und zertrümmert. Der Lokomotivführer und der Heizer des Zuges 6509 waren sofort tot. Beide Hauptgeleise sind gesperrt; die rechtsrheinischen Schnellzüge gehen über Mainz; der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Man hofft bis Mittag ein Geleise frei zu haben. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Ursache des Zusammenstoßes ist falsche Weichenstellung und Ueberfahren eines Haltesignals.

Gingefand.

(Die Schriftleitung übernimmt für die ihr unter „Gingefand“ zugehenden Artikel nur die prägenbliche Verantwortung, ohne sich im übrigen mit dem Inhalt derselben zu identifizieren.)

Die bei der „Fasanerie“ befindliche Brücke über die Bahn, wo sich die Straßen von Laasphe, Banse und Schumannshausen kreuzen, dürfte für den heutigen Verkehr nicht mehr ausreichend sein. Wenn man täglich sieht, was für Mühen und Anstrengungen für Menschen und Vieh es kostet, mit den langen Wagen mit Bauholz, Telegraphenstangen, Hopfenstangen usw. in den scharfen Umgebungen über die Brücke zu kommen, dann fragt man sich, warum wird hier nicht Abhilfe geschaffen und die kaum 4 Meter breite Brücke nicht für den heutigen Verkehr passend erweitert? Die Brücke wird namentlich morgens, mittags und abends von Hunderten von Arbeitern, Effenträgern und den Schulfindern passiert. Wird die Brücke zu dieser Zeit von Fußgängern befahren, dann müssen die Fußgänger vor der Brücke warten, bis diese vorüber sind oder sie kommen in Gefahr, wenn sie neben den Fuß- werken hergehen wollen. Hat doch erst kürzlich ein Fußwärtler sogar das seitlich befindliche eiserne Geländer eingestossen. Abgesehen von der Gefahr ist es aber auch nicht gut möglich, bei Regenwetter die Brücke außer dem Fahrdamm passieren zu können, denn die seitlich liegenden Steinplatten sind so ausge- treten, daß sich große Wasserpfützen bilden. Es wäre dringend zu wünschen, daß hier bald Abhilfe geschehe.

Ein Menschen- und Tierfreund.

Geschäftliche Mitteilungen.

— **Im Geschäftsbericht des Kalihyndikats** wird sehr zutreffend ausgeführt, daß im Gegenfag zur Phosphorsäure das ganze Kali der Futterpflanzen wieder in den Boden zurückkehrt und somit keinen Ertrag verleiht. Wenn ferner in Professor Precht's bekanntem Buche „Die norddeutsche Kalihndustrie“ sogar damit gerechnet wird, die Kalipreise herabsetzen zu müssen, um den erhöhten Preis der Phosphorsäureabwäger wieder auszugleichen, so muß es doch wohl richtig sein, daß in erster Linie die Phosphor- düngung notwendig ist, um dauernd befriedigende Ernte zu er- zeugen. Das merke sich jeder Landwirt.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 10. November: Mäßige nördliche Winde, ziemlich trübe, Regenfälle; etwas kühl.



Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute morgen 5 Uhr meinen lieben Satten, untern teuren Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, den

Schlossermeister und Stadtältesten Friedrich Schröder sen.

im 81. Lebensjahre nach längerem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Neunkirchen (Bez. Trier), Langendreer, Fröntrop und Wiesbaden,
den 9. November 1906.

Die Beerdigung findet Montag den 12. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr statt.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Die Mitglieder werden gebeten, zur Beerdigung des verstorbenen ehemaligen Hauptmann-Stellver- treters, des Schlossermeisters **Fr. Schröder sen.**, am Montag nach- mittag 2 Uhr am Spritzenhaus anzutreten.

Der Vorstand.

Strickwolle!

Hausmannsgarne bis zu den feinsten
Phönixgarne.

Säckelgarne,

alle Farben waschbarer Stiefseide
und Stiefgarne.

Neuheiten in Handarbeiten in
Leinen und Filz.

Stückware: Chamane, Leinen-
Korabaz, Kongressstreifen, glatt u.
bestickt, Leinen-Gerstenkorn und
kariertes Gebild zu Decken und
Läufert etc. zu billigsten Preisen
empfehlen

Laasphe. Fr. Meh.

Inh. Fr. Meh. Wwe.

Prima Viehsalz

empfiehlt billigt

Johannes Quack,
Feudingen.

Zwangsversteigerung

Dienstag den 13. d. Mts.,
vorm. 10 Uhr versteigere ich in
Hesselbach öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung:

1 Ziege, 1 Lamm, 1 Ader-
wagen, ca. 20 Ctr. Heu,
1 Kommode, 1 Kleider-
schrank, 1 Tisch, 1 Regu-
lator und 1 Koffer.

Versammlung beim Wirt Saß-
mannshausen das.

Laasphe, den 9. Nov. 1906.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Beamtenverein Laasphe.

Montag den 12. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung.

Um vollständiges Erscheinen wird
dringend gebeten.

Für ländliche Fortbildungs-

schulen

empfehle die vorgeschriebenen Bese-
und Rechenbücher:

Gehrig-Helmkamp-Krausbauer-

Stille, Lehr- und Rechenbuch für

ländlich-gewerbliche Fortbildungs-

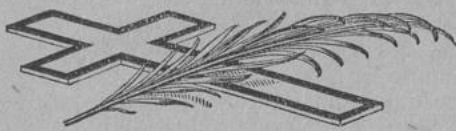
schulen.

Gehrig, Rechenbuch für die länd-
lichen Fortbildungsschulen.

Buchführungsformulare der Land-
wirtschaftskammer Westfalens.

Sämtliche Bücher und Formulare
sind stets vorrätig.

Hermann Jung.



Heute Morgen 8 Uhr entschlief sanft unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester,

die verw. Frau Commerzienrat
Louise Jung
geb. Schmidt

im 80. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Die Kinder:

Amalie Hecker geb. Jung

Marie Jung

Louise Steinvorh geb. Jung

Gustav Jung

Hermine Jung geb. Vogel.

Amalienhütte, Ludwigshütte, Neuhütte, Berlin und Iserlohn,
den 3. November 1906.

Ich hatte den Auftrag, vorstehende Todes-Anzeige am 3. November als Extrablatt umherzuschicken und bitte um Entschuldigung, dass dieses durch ein Versehen meiner Leute nicht überallhin geschehen ist.

Ernst Schmidt.

Verein für Volksbibliothek.

Am Sonntag den 11. November, abends 8 Uhr
findet im Koch'schen Saale

der 12. Volksunterhaltungsabend
statt.

1. Vortrag des Herrn Rektor Großmann:
Preußen und Deutschland vor hundert Jahren.
2. Lichtbilder: Aus dem Jahre 1806.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Laasphe, den 6. November 1906.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 11. Novbr. cr., nachm. 3 Uhr
wird Herr Oekonomierat Alzer aus Elspe im Lokale des Herrn Gastwirts Dürsch zu Grndtebrück einen

Vortrag über Volkereien
halten, wozu freundlichst einladet

Verleburg, den 20. Oktober 1906.

Der Vereinsvorsteher.
Dr. Schröder.

Empfehle mein reich ausgestattetes Lager aller Arten

Schuhwaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder in allen Größen,
unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe

Wilhelm Rödner,
Wallstraße 41.

Stadtverordneten-Wahl.

Wie ich hörte, beabsichtigen die Wähler der III. Abteilung, bei der bevorstehenden Neuwahl einen Vertreter aus ihrer, also der III. Abteilung, zu wählen. Infolgedessen bin ich selbstverständlich gern bereit, von dem Amt, welches mir vor 6 Jahren meine Mitbürger der 3. Abteilung anvertraut haben, zurückzutreten und wünsche ihnen von ganzem Herzen, daß sie einem recht tüchtigen Manne aus ihrer Mitte ihr Vertrauen entgegenbringen, welcher nicht nur das Interesse der 3. Abteilung, sondern auch das der ganzen Stadt wahrzunehmen versteht und wahrnimmt.

Indem ich für das mir f. Zt. bewiesene Vertrauen meinen besten Dank ausspreche, erkläre ich ausdrücklich, daß ich, wenn meine früheren Wähler ihre Interessen in anderen Händen besser gewahrt glauben, gerne und ohne jeden Groll zurücktrete.

Laasphe

J. Herbst.

Achtung!

Die Handwerker und Gewerbetreibenden der Stadt Laasphe werden zu einer

Besprechung über die Handwerker-Fortbildungsschule
auf

Sonnabend den 10. November, abends 9 Uhr
in den Koch'schen Saal hiermit freundlichst eingeladen.

Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht und erforderlich.
Der Einberufer.

Heinr. Kraft,
Grndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse,
Plomben, Zahnziehen unter Versicherung bester Behandlung.

Dreschmaschinenstifte,
Wiesenbeile, Wiesen-
spaten u. Stechschuppen
empfiehlt

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**
Inh.: **Wilhelm Schröder.**

Bekanntmachung.

In den Gemeinden Banse und Hesselbach wird die ländliche Fortbildungsschule am **Donnerstag den 15. November d. J., 7 Uhr abends** eröffnet, wozu ich die Eingefessenen der betreffenden Gemeinden freundlichst einlade.

Banse, den 3. November 1906.
Der c. Amtmann
Schindling.

Zuschneide-Cursus.

Beabsichtige, vom 19. November ab in Feudingen einen fünf-wöchentlichen **Cursus im Zuschneiden** nach dem System der Hirsch'schen Zuschneide-Akademie in Berlin abzuhalten. Anmeldungen nimmt Frau Wildner daselbst entgegen.

Mina Mörchen,
Grndtebrück.

Jugendliche

Arbeiter

finden noch dauernde und lohnende Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie.,
Grndtebrück.

Einen tüchtigen

Fuhrmann

gegen hohen Lohn für dauernde Stellung sofort gesucht.

Siegen **Adolf Kölsch.**

Einen

Sägemüller

sucht

Johs. Kolb, Baugeschäft,
Ferdorf.

Einige

Mädchen

finden in meiner Fabrik dauernde Beschäftigung.

Aug. Welsheimer,
Laasphe.

Ein zu aller Arbeit williges **Mädchen** per sofort oder zu Weihnachten gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier
Bahnhofstraße 3.

Ad. Schener, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellan-kronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

J. Guntermann,
Verleburg.

Düngemittel

Thomaschlackenmehl
(Sternmarke),

Sainit

empfehle unter voller Gehalts-garantie zu billigstem Preise.

Johannes Quack,
Feudingen.

Kranken und Genesenden
sowie als Tischwein empfehle einen ganz vorzüglichen

Bordeaux-Rotwein

„Cantenac-Medoc“

eigener Abfüllung.

Louis Ritter Nachfolger,
Bredenbach, Kr. Biedenkopf.

Gottesdienste in Laasphe.

22. S. n. Trin., (11. Nov.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die deutsch-evang. Diaspora des Auslandes.

Nachm. 2 Uhr: fällt aus.

Hierzu Nr. 45 des Illust. Familienbl.